

mit halb dem Eifer, den ich dem König weihte!⁹⁾ *Melius est confugere ad Dominum quam confidere in principibus*¹⁰⁾ (Ps 117, 9).

Geschichtliches über das Salve Regina

Von Univ.-Professor Dr. Otto Etl, Graz-St. Peter

I. Wer ist der *Verfasser* des Salve Regina, das nach dem Ave Maria wohl das verbreitetste Mariengebet ist? Sicherlich existiert es als Gebet und Lied, also dem Text und der Melodie nach, seit dem 11. Jahrhundert. Die früheste handschriftliche Quelle gehört der Wende vom 11. zum 12. Jahrhundert an. Es ist ein Breviarium des steirischen Klosters Seckau (bei Knittelfeld), das sich jetzt in der Grazer Universitätsbibliothek befindet.

Der Verfasser kann aber nicht mit Sicherheit angegeben werden. Sehr häufig wird als Autor der Mönch Hermann der Lahme, Hermannus Contractus, genannt. Geboren als Graf von Vehrigen oder Vöringen am 18. VII. 1013, starb er als Mönch des Klosters Reichenau auf der gleichnamigen Bodensee-Insel im Jahre 1054. — Von anderen wird die Autorschaft dem spanischen Bischof Peter von Compostella zugewiesen, der 1003 gestorben ist. — Wieder andere treten für den Bischof Adhemar von Le Puy in Frankreich ein, der auf seiner Kreuzzugsfahrt zu Antiochien im Jahre 1098 verschieden ist. — Auch der hl. Bernhard von Clairvaux (1091 bis 1153) wird als Verfasser angegeben. Doch kommt er nicht ernstlich in Betracht.

Allerdings hätte dieser Heilige die älteste Quelle für sich, den Zisterziensermönch Johannes Eremita am Ende des 12. Jahrhunderts. Aber schon die nächstälteste Quelle, die der Zeit um 1230 angehört und sogar von einem Ordensangehörigen des hl. Bernhard stammt, nämlich von Alberich von Trois-Fontaines, gibt als Verfasser den Bischof Adhemar von Le Puy an. — Und die nur wenig später, nämlich um 1255, verfaßte *Legenda aurea* des Erzbischofs von Genua, Jakob von Verazzo, weist das Salve Regina dem spanischen Bischof Petrus von Compostella zu. — Auch Durandus (gest. 1296) nennt in *Rationale div. Officiorum*, lib. IV, c. 22, diesen Bischof als Verfasser. — Hingegen spricht auf außerdeutschem Boden für die Urheberschaft des Hermannus Contractus erst eine Quelle aus dem Jahre 1485. Es ist Jakob Philipp Foresti von Bergamo (1434 bis 1520). In der ersten Auflage seines Werkes nennt er noch den spanischen Bischof Petrus

⁹⁾ Worte des Kardinals und englischen Staatsmannes Wolsey bei Shakespeare, König Heinrich der Achte, Aufzug 3, Szene 2.

¹⁰⁾ Psalterium Pianum. Rom 1945.

von Compostella als Verfasser des Salve Regina, in der zweiten Auflage aber den deutschen Mönch. — Auf deutschem Boden ist der früheste Zeuge für Hermann den Lahmen der bekannte Abt Trithemius (gest. 1516). Und dieser Persönlichkeit ist es zuzuschreiben, daß von jetzt an der Reichenauer Mönch so häufig als Autor des Salve Regina angegeben wird. Jedoch wird diesem Zeugnis von den Historikern keine allzugroße Glaubwürdigkeit beigemessen.

Die Quellen, die den Namen des Verfassers angeben, lauten also nicht einheitlich. Aber auch durch andere Gründe läßt sich der Streit nicht lösen. Denn sowohl für Hermann als auch für Adhemar und für Petrus können verschiedene Einzelheiten angeführt werden, die gerade für deren Autorschaft sprechen. Sie seien aber hier übergangen, da deren Erörterung den Aufsatz zu umfangreich machen und doch keine Entscheidung bringen würde. — Auch die Meinung wurde hie und da vertreten, das Salve Regina habe mehrere Autoren. Wenn man von zwei unbedeutenden Veränderungen am Anfang und von den Schlußworten absieht, muß man hinsichtlich des übrigen Textes nur für einen Verfasser eintreten. Der Text bildet eine derart geschlossene Einheit, daß man sogar die ursprüngliche Vertonung dem Textverfasser zuschrieb, weil nur eine Persönlichkeit dieses Werk aus einem Guß habe vollbringen können. — Als gesichertes Ergebnis kann man daher nur sagen: Das Salve Regina stammt aus dem 11. Jahrhundert. Der Meister aber kann nicht mit Gewißheit angegeben werden.

II. Was dann den *Text* betrifft, weist er inhaltlich vier Teile auf. Der Beginn ist eine ehrfurchtsvolle Begrüßung: Salve Regina, mater misericordiae, vita, dulcedo et spes nostra salve. — Dann folgt eine Klage: Ad Te clamamus, exules filii Hevae. Ad Te suspiramus gementes et flentes in hac lacrimarum valle. — Daran reiht sich eine Bitte: Eja ergo, advocata nostra, illos Tuos misericordes oculos ad nos converte. Et Jesum, benedictum fructum ventris Tui, nobis post hoc exilium ostende. — Zum Schluß kommt eine Begründung der ausgesprochenen Bitte durch den Hinweis auf drei wichtige Eigenschaften Mariens: O clemens, o pia, o dulcis virgo Maria.

Der textlichen Form nach ist das Salve Regina im Gegensatz zu den anderen marianischen Antiphonen des Breviers kein Gedicht, sondern Prosa; aber eine schwungvolle Prosa.

Wie erging es nun diesem Gebet seit seinem Entstehen? Auch dieser Text hat seine Geschichte. Ursprünglich lautete nämlich die Begrüßung in zwei Punkten anders als jetzt. Damals wurde gebetet: Salve, Regina misericordiae, vitae dulcedo. Es fehlte

also einmal das Wort *mater*. Der Autor begrüßte Maria einfach als *regina misericordiae*, während die jetzige Begrüßung zwei Titel nennt: *Regina* und *mater misericordiae*. (Als zeitgeschichtlich interessant und für die Festsetzung der Entstehungszeit des *Salve Regina* in Betracht kommend sei erwähnt, daß verschiedene Hymnen des 12. bis 15. Jahrhunderts Maria als Kaiserin preisen.) Ferner hieß es ursprünglich: *vitae dulcedo*. Nunmehr beten wir: *vita, dulcedo*. Es ist wiederum derselbe Vorgang: Aus dem einen Lob (*vitae dulcedo*) wurde ein zweifaches (*vita* und *dulcedo*). Diese Textänderungen wurden offiziell durchgeführt bei der Aufnahme des *Salve Regina* in das Brevier durch Papst Pius V. im Jahre 1566 mit der Verpflichtung ab 1568. Beide Variationen waren aber nur das Übernehmen schon üblicher Betweisen. Denn bereits im 10. Jahrhundert wird Maria in einer Allerheiligenlitanei von Besançon als *mater misericordiae* angerufen. Und die Formulierung: *vita, dulcedo . . .* kennt bereits Luther, da er in einer zu Wittenberg im Jahre 1522 gehaltenen Predigt sagt, Maria werde unser Leben, Trost und Süßigkeit genannt. Auch in dem ersten katholischen Gesangsbuch der Deutschen von Michael Vehe aus dem Jahre 1537 heißt es „Unser Leben, unsere Süße“, während der erste Teil der Begrüßung noch die ursprüngliche Form „Königin der Barmherzigkeit“ bringt.

Nicht so sicher ist es, ob auch beim Schluß eine Änderung erfolgte. Nach der Ansicht vieler sollen dessen drei Anrufungen (*o clemens, o pia, o dulcis virgo Maria*) erst später hinzugekommen sein. Über das nähere Wieso gibt ein ganz nettes Geschichtlein zwar klipp und klar die Antwort, aber sie entspricht nicht der Wahrheit. Das zum erstenmal im Jahre 1564 berichtete Geschichtlein findet sich in der Chronik von Speyer des Wilhelm Eisengrin und besagt: Der hl. Bernhard zieht am Heiligen Abend des Jahres 1146 mit Kaiser Konrad in den Dom von Speyer ein, kniet sich beim Eintritt nieder und beginnt das *Salve Regina*. Das Volk singt es weiter. Nach Beendigung geht der Heilige in der Kirche vorwärts. Hierbei kniet er sich dreimal nieder und fügt in höchster Ergriffenheit hinzu: *o clemens, o pia* und schließlich: *o dulcis virgo Maria*. Das hat dem Volke so gut gefallen, daß von nun an diese Worte dem bisherigen Text angeschlossen wurden. — Der historische Wert dieser erst aus dem Jahre 1564 stammenden Legende erhellt aus dem Schluß. Der Chronist Eisengrin erzählt nämlich noch, daß das Marienbild dem hl. Bernhard für seine begeisterten Anrufungen gedankt habe. Der Heilige aber habe voll Unmut ausgerufen, die Frauen sollen in der Kirche schweigen. — Auch darauf sei noch verwiesen, daß diese Legende wiederum ihre, wenn auch nur kleinen Varia-

tionen erhalten hat, so daß keiner derselben eine Beweiskraft zukommt. — Man muß also sagen: Wenn diese Schlußworte nicht schon ursprünglich dabei waren, weiß man nicht, wann und wieso sie dazugekommen sind. Aber ein späteres Hinzufügen dieses Schlusses wird von vielen Forschern überhaupt abgelehnt. Von ihnen werden diese Worte als ein Bestandteil des Salve-Regina-Textes von Anfang an gehalten. Tatsächlich finden sich diese drei Anrufungen schon in den ältesten Handschriften des Salve Regina.

Außer von gewissen Textänderungen hat die Textgeschichte auch von einer Bekämpfung verschiedener Ausdrücke zu berichten. — Die ersten Angreifer waren Luther und der Protestantismus. Bei der schon erwähnten Predigt zu Wittenberg im Jahre 1522 hat sich Luther gegen das Salve Regina ausgesprochen. Er sagte, Maria solle recht verehrt werden. Das Volk aber habe Maria über Christus gesetzt und diesen ganz in das Finstere gestellt. „Seht nur, was das für Worte sind, die wir der heiligen Jungfrau im Salve Regina zulegen. Wer mag es verantworten, daß sie darin unser Leben, Trost und Süßigkeit genannt wird“. Auf Grund dieser Einstellung Luthers wurde das Salve Regina, das man ob seiner großen Verbreitung nicht leicht ganz beseitigen konnte, auf protestantischer Seite vielfach umgestaltet. So hatte z. B. Hans Sachs um zirka 1515, also noch in der katholischen Ära, gedichtet: „Salve, ich grüße Dich, Schöne, Regina auf dem Thron, seit Du trägst die Krone misericordiae.“ (Damals lautete der lateinische Text ja noch: Salve, regina misericordiae.) In einer späteren Handschrift heißt es aber: „Salve, ich grüße Dich, Schöner, Rex Christi auf dem Thron, seit Du trägst die Krone misericordiae.“ In dieser Ummodlung, die an die Stelle des Wortes Maria Christus setzte, wurde es noch eine Zeitlang beim protestantischen Gottesdienst verwendet. So wurde es in der Form: Salve, rex aeternae misericordiae noch 1525 in der Bartholomäuskirche zu Erfurt gesungen.

Eine andere, nicht näher bekannte Gegnerschaft muß sich in Böhmen zu Beginn des 17. Jahrhunderts gezeigt haben. Denn das Konzil von Prag des Jahres 1605 hat anbefohlen, an der alten Sitte hinsichtlich des Salve Regina festzuhalten.

Dann traten noch die Jansenisten gegen die Bezeichnung Mariens als „unser Leben“ auf. Statt „unser Leben, unsere Süßigkeit und unsere Hoffnung“ solle gebetet werden: Unseres Lebens Süßigkeit und Hoffnung. Es wurde also dieselbe Fassung wieder gefordert, die ursprünglich vorhanden war (*vitae dulcedo*). Die Gründe aber waren anderer Art, sodaß die katholische Kirche darauf nicht einging.

Schließlich sei innerhalb der Textgeschichte noch das Alter der deutschen Übersetzung besprochen. Die Ursprache des Salve Regina war ja die lateinische, ganz gleichgültig, welcher Nation der Autor des Salve Regina angehörte. Diese lateinische Fassung blieb auch lange Zeit die einzige. Als aber das Salve Regina durch die bald zu besprechenden Salve-Andachten zum kirchlichen Volksliede wurde, war der Anstoß gegeben, es in die Volkssprache zu übersetzen. Tatsächlich lassen sich auch bereits im 15. Jahrhundert mehrere deutsche Übersetzungen nachweisen.

III. Weit mehr als hinsichtlich des Textes hat die Geschichte über die *Verwendung* des Salve Regina zu berichten. Obwohl es nur das Werk eines privaten Autors war, fand es eine staunenswert große Verbreitung in der ganzen katholischen Welt.

Schon auf dem ersten Kreuzzug (1096) wurde das Salve Regina als Pilger- und Marschlied gesungen, und zwar unter dem Namen „Antiphona de Podio“. Der Bischof Adhemar von Le Puy in Frankreich war nämlich von Papst Urban II. zum päpstlichen Legaten dieses Kreuzzuges bestellt worden. Entweder hat nun Adhemar das Salve Regina selbst verfaßt oder sonst dessen Singen so stark propagiert, daß der Gesang nach ihm Antiphona von Le Puy, lateinisch „de Podio“, benannt wurde.

Eine große Verbreitung, und zwar frühzeitig, muß das Salve Regina auch in Spanien gefunden haben. Denn der Erzbischof Bernhard von Toledo, der zwischen 1122 bis 1124 gestorben ist, hat schon über das Salve Regina gepredigt. Überdies war das Salve Regina in den Küstengebieten Spaniens das gewöhnliche Lied der Seeleute und wurde darum als *cantio nautica* bezeichnet. Allerdings kann ich diese Tatsache mit keiner früheren Jahreszahl belegen als mit 1492. In diesem Jahre sollen die Matrosen des Kolumbus auf ihrer Entdeckungsfahrt das Salve Regina gesungen haben.

Stark verbreitet war dann das Salve Regina in den Orden. Schon im 11. Jahrhundert war es den Mönchen von Reichenau eine vertraute Antiphon. Dessen Verwendung in den steirischen Klöstern St. Lamprecht und Seckau steht durch vier Codices fest, die sämtliche aus dem 12. Jahrhundert stammen. Häufig und verhältnismäßig bald nach dem Entstehen gebrauchten die Zisterzienser das Salve Regina. Denn 1135 wurde in Cluny das Salve Regina als Prozessionsgesang für das Fest Maria-Verkündigung vorgeschrieben. Später wurde es auch bei anderen Prozessionen verwendet. Außerdem wurde es als Antiphon zum Benedictus und Magnifikat an bestimmten Marienfesten bereits

im 12. Jahrhundert gesungen. Seit 1217 betete es dieser Orden bei der Prim und seit 1251 nach der Komplet. Bei den Dominikanern führte der zweite Ordensgeneral, der selige Jordanus von Sachsen (Ordensgeneral von 1221 bis 1236), das tägliche Singen des Salve Regina nach der Komplet ein. Eine Feststellung aus dem Jahre 1230 besagt, daß diese Anordnung in allen Dominikanerklöstern auch tatsächlich durchgeführt wird. Im Dominikanerorden kam auch ein für die weitere Geschichte nicht unbedeutender Nebenumstand zum Singen des Salve Regina dazu, nämlich das Halten einer Prozession. Seit 1226 begab sich die Ordensgemeinde nach der Komplet, das Salve Regina singend, zu einem Bild unserer Lieben Frau. Dadurch wurde nahe gelegt, das Beten, bzw. Singen des Salve Regina feierlicher zu gestalten, was später die Salve-Andachten durchführten. Das Halten einer Prozession scheint vom Dominikanerkloster in Paris ausgegangen zu sein. Daß auch der Franziskanerorden das Beten des Salve Regina pflegte, erhellt daraus, daß dieser Text bereits 1249 in das Franziskanerbrevier aufgenommen wurde.

Inzwischen hatte sich auch die oberste kirchliche Autorität für das Salve Regina eingesetzt. Denn Papst Gregor IX. verordnete im Jahre 1239, daß das Salve Regina in den Kirchen Roms an jedem Freitag nach der Komplet gesungen werde. Diese päpstliche Verordnung förderte aber auch in anderen Kreisen das Beten des Salve Regina. Zunächst hatte sie zur Folge, daß solche Kirchen, die ein feierliches Chorgebet hatten, auch außerhalb Roms diese Übung annahmen. Auch faßten verschiedene kirchliche Behörden für ihr Territorium ähnliche Beschlüsse. Ein Beispiel für diese Auswirkung bildet die Verordnung des Concilium apud Pennam Fidelem (das ist Penafiel in Spanien) aus dem Jahre 1302, nach welcher das Salve Regina sogar täglich nach der Komplet gesungen werden solle. Eine weitere Förderung erhielt das Beten des Salve Regina durch Papst Clemens VI. im Jahre 1350. Denn von ihm wurde anbefohlen, allerdings nur mit Geltung für das Stadtgebiet von Rom, zum Schluß des täglichen Breviergebetes eine marianische Antiphon zu beten. Für das ganze Jahr wurden vier bestimmt, und eine davon war das Salve Regina.

Wie gern das Salve Regina gebetet wurde, beweist dann auch die Tatsache, daß die hl. Brigitta (1302—1373) bei der Stiftung ihres Ordens das tägliche Beten des Salve Regina in die Satzungen aufnahm. Daß auch Laien das Salve Regina geschätzt haben, ergibt sich aus der Familienchronik des Johannes Morelli, die im Jahre 1403 geschrieben wurde. Darin erzählt der Verfasser — seinem zweiten Sohne zur Belehrung, — daß er am ersten Jahrestag des Todes seines ersten Sohnes das Salve Regina gebetet habe.

Trotz dieser weit verbreiteten und vielfachen Anwendung kam aber die große Zeit für das Salve Regina erst mit dem 15. Jahrhundert. Dies hing damit zusammen, daß dieses Jahrhundert eine Zeit innigster marianischer Frömmigkeit war. Diese marianische Welle bildete nun die Veranlassung, daß das Singen des Salve Regina beinahe in jeder größeren Kirche als eigene Andachtsübung (Salve-Andacht) aufkam. Vielfach fand dieses Salve-Singen an jedem Tag statt; das mindeste war an jedem Samstag. Selbstverständlich waren zum Halten solcher Andachten verschiedene Dinge erforderlich. Und doch führten die Schwierigkeiten, alle notwendigen Voraussetzungen zu beschaffen, damals keineswegs zum Unterlassen der Sache, sondern wurden nur zum Ansporn, neue Wege zu gehen und mit neuen Mitteln die Hindernisse zu überwinden.

So mußten die Gläubigen zum Besuch der Salve-Andacht rechtzeitig herbeigerufen werden, d. h. es wurde ein eigenes Läuten notwendig. In großzügiger Weise wurden dafür sogar eigene Glocken gestiftet, die den Namen „Salve-Glocken“ erhielten. Um den Gesang feierlicher zu gestalten, sollten auch die Schüler mit ihren Lehrern anwesend sein. Diese Verpflichtung des Lehrers, sowie des Organisten, des Mesners, der Ministranten (in manchen Fällen bekamen sie eine eigene Bekleidung), dann die Beleuchtung verursachten verschiedene Auslagen. Auch den funktionierenden Priester, der schließlich den Versikel und die Oration zu singen hatte, wollte man entschädigen. Zur Bestreitung alles dessen machte man eigene Stiftungen. Real und klug haben auch jene gedacht und gehandelt, die besondere Salve-Bruderschaften gründeten. Durch diese Bruderschaften wurde nämlich sowohl ein Stock von bestimmt teilnehmenden Personen gesichert, als auch Apostel für die Salve-Andacht geschaffen.

Folgende Einzelheiten seien in dieser Hinsicht namhaft gemacht. Im oberösterreichischen Städtchen Enns mußte schon 1415 der Lehrer mit seinen Schülern der Andacht beiwohnen und den Gesang besorgen. In Xanten am Rhein wurde das Salve Regina während des ganzen Jahres um 5 Uhr nachmittags gesungen, wiederum in Anwesenheit von Lehrern und Schülern. Da aber zur Winterszeit die Straßen um diese Stunde bereits in Dunkelheit lagen, wurde im Winter die Salve-Andacht nur an Sonn- und Feiertagen gehalten. Die jungen Leute sollten sich nicht im Finstern auf der Straße befinden. Daß auch die Salve-Regina-Bruderschaften bald eingeführt wurden, beweist die Jahreszahl 1429. Sie ist das Gründungsjahr der Bruderschaft in Stuttgart. Weiters ist hervorzuheben, daß diese Salve-Andachten keine Seifenblasen waren, die nur kurze Zeit schillerten und dann

verschwanden. Denn nicht nur 1520, sondern auch noch 1598 wurden von den Päpsten Ablässe für jene gewährt, die dem Singen des Salve Regina beiwohnen. Oder ein anderes Beispiel: Der 1547 gestorbene Abt Johann IX. von Maulbronn, der durch die Reformation von seinem Kloster vertrieben wurde und zu Einsiedeln in der Schweiz seine letzten Tage verbrachte, hatte für dieses Kloster eine Stiftung von 1000 Gulden gemacht mit der Bedingung, daß das Salve Regina an jedem Tag von einem Priester mit mehreren Klosterschülern in der Gnadenkapelle feierlich gesungen werde, während das Singen bis dahin bloß an Sonn- und Festtagen stattfand. Ebenso wenig war diese Salve-Andacht eine Rarität, die nur hie und da vorkam. Noch im 16. Jahrhundert, also nach gut hundert Jahren, klagte Luther: „Das Salve Regina singt man durch die ganze Welt. Es ist leider dahin gekommen, daß es schier keine Kirche gibt, wo nicht eine reichliche Stiftung gemacht worden ist, das Salve Regina in ihr zu singen.“ Und noch später wurde diese Salve-Andacht sogar ausgebaut. Es wurden auch andere Gebete, ja selbst andere Andachtsformen dazu genommen, vor allem der sakramentale Segen. Die Salve-Andacht ist der Entwicklungskern für unsere abendlichen Segenandachten. Diese historische Tatsache kommt in Belgien und Frankreich sogar in der noch jetzt üblichen Benennung zum Ausdruck. Denn dort wird die sakramentale Andacht, die wir „Segen“ nennen, mit dem französischen Wort für Salve, also mit „Salut“, bezeichnet.

Und doch stellen auch diese Salve-Andachten noch nicht das Ende des Verwendungsbezirktes des Salve Regina dar. Durch sie wurde vielmehr das Singen des Salve Regina wirklich populär, so daß man es auch bei anderen Gelegenheiten sang und nicht mehr fragte, ob sein Singen gerade da am Platze ist oder nicht. So wurde es, wie wir aus Berichten des 16. Jahrhunderts erfahren, z. B. auch beim Einzug geistlicher oder weltlicher Großer in der Kirche gesungen. Ja, auch außerhalb der Kirche bei einer recht profanen Sache, nämlich beim Eierbetteln der Kinder in den Häusern, erklang das Salve Regina. Noch von einer anderen, ganz besonderen Verwendung des Salve Regina in sehr, sehr ernster Stunde erzählt uns die Geschichte des zu Ende gehenden 18. Jahrhunderts. Der bekannte französische Schriftsteller Diderot (gest. 1784) berichtet in seiner Enzyklopädie, daß das Salve Regina sonderbarerweise bei Hinrichtungen gesungen werde. Was da der Wegbereiter der französischen Revolution und damit auch der Guillotine für die Zeit vor dem großen Umsturz in Frankreich feststellte, wurde auch noch während der französischen Revolution tatsächlich geübt. Von den Lippen der französischen

Nonnen, die zur Hinrichtung geführt wurden, ertönte das Salve Regina.

Inzwischen war aber das Salve Regina auch ein ganz offizielles Gebet der gesamten katholischen Geistlichkeit geworden. Zwar haben schon seit 1521 einzelne Ausgaben des allgemeinen römischen Breviers das Salve Regina gebracht. Doch geschah dies ohne Auftrag der zuständigen kirchlichen Behörde. Aber bei der von Papst Pius V. im Jahre 1566 vorgenommenen Brevierreform (von 1568 an verpflichtend) wurde das Salve Regina als Pflichtgebet in das Brevier aufgenommen. Als eine der vier marianischen Schlußantiphonen sollte es von der ersten Vesper des Dreifaltigkeitssonntages bis einschließlich Non des Samstages vor dem ersten Adventsonntag von allen Brevier betenden Priestern an der vorgeschriebenen Stelle gebetet werden zum Ersatz dafür, daß künftighin das „Kleine marianische Offizium“ als Pflichtgebet in Wegfall kam.

Außerdem wurden auch die katholischen Laien vom obersten Hirten zum Beten des Salve Regina angeregt. Denn nach der Weisung des Papstes Leo XIII. vom Dreikönigsfest des Jahres 1884 ist das Salve Regina am Schluß der Privatmessen zu beten. In demselben Sinne wirken die Diözesan-Litaneibücher, also wiederum offizielle kirchliche Bücher, indem sie das Salve Regina als Anhang zur vielbeteten Lauretanischen Litanei hinzufügen.

Die umfangreiche Verwendung des Salve Regina griff aber auch — und sogar recht stark — in das Gebiet der Tonkunst über. Zuerst ist festzustellen, daß das Salve Regina bereits vom Anfang an seine Melodie hatte. Text und Singweise treten gleichzeitig auf. Man vermutet darum, daß beide von einem und demselben Autor herrühren. Bemerkenswert ist auch ein zweites. Gleichwie sich der Text überall in derselben Form erhalten hat, so war es auch bei der Melodie. An allen Orten war dieselbe Singweise. Dies ist sicherlich bemerkenswert. Denn was im Munde vieler ist, wird schon dem Wortlaute nach und — wenn es sich um ein Lied handelt — noch häufiger in der Melodie verschieden variiert. Beim Salve Regina dürfte der Text dadurch gesichert worden sein, daß er dem Volke auf dem Wege der Melodie bekannt wurde. Andererseits wird die lateinische Fassung eine Änderung der Melodie verhindert haben. Aber auch dann wurde die alte Singweise beibehalten, als das Salve Regina in das Deutsche übersetzt wurde. Die liturgische Singart war eben so allgemein bekannt, daß man auch dem deutschen Text die bisherige Melodie unterlegte. Erst im 16. Jahrhundert wurde dies anders, indem jetzt der deutsche Text auch andere einstimmige Vertonungen erhielt. Für die lateinische Fassung blieb die

ursprüngliche, einstimmige Singweise bis in das 17. Jahrhundert die einzige. In diesem Zeitraum wurde aber auch für sie eine zweite einstimmige Weise komponiert. Eine mehrstimmige Vertonung des Salve Regina setzte viel früher ein, bereits mit Beginn des 15. Jahrhunderts. Zudem erfolgte sie derart häufig, daß kein anderer liturgischer Text, ausgenommen die dem Ordinarium missae angehörigen Meßteile sowie das Magnifikat, öfter in mehrstimmige Musik gesetzt worden ist als das Salve Regina. Folgende vielsagende Einzelheiten seien diesbezüglich hier angeführt: Von den großen Meistern der Kirchenmusik im 16. Jahrhundert hat Palestrina (1526—1594) das Salve Regina sechsmal vertont und der gleichzeitig lebende Orlando di Lasso (gest. 1597) sogar siebenmal. Trotzdem hat ein jüngerer Zeitgenosse dieser zwei Italiener, nämlich der süddeutsche Meister Gregor Aichinger (geboren 1565 zu Regensburg), auch seinerseits sechs Kompositionen des Salve Regina verfaßt. Auch den bekannten österreichischen Liederkomponisten Franz Schubert (gest. 1828) hat das Salve Regina zur Vertonung (op. 153) veranlaßt, die als Besonderheit ein Sopransolo aufweist.

Die Rückschau in die vergangenen Jahrhunderte zeigt demnach sicherlich eine ruhmreiche Geschichte des Salve Regina. Möge sie eine ebensolche Fortsetzung finden, indem dieses Gebet auch weiterhin von Millionen von Menschen andächtig gesprochen oder fromm gesungen wird!

Seelische Erkrankungen im Reifealter und in der geschlechtlichen Entwicklung

Von Dr. med. Albert Niedermeyer, Wien

Die Phasen der Entwicklung und der Rückbildung der Sexualität stellen in der menschlichen Lebenskurve gleichsam Knotenpunkte dar. Sie bedeuten ausgesprochene *Krisenzeiten*, in denen häufig die körperliche, noch mehr die seelische Gesundheit ernststen Erschütterungen ausgesetzt ist. Auch das hat seinen Sinn. Das Reifealter ist eine Zeit, in der der junge Mensch zum erstenmal eine große Bewährungsprobe zu bestehen hat. Das geht nicht ab ohne Stürme, die den gesunden jungen Baum erstarken lassen, so manchen aber auch knicken, so daß sein Wuchs zeitlebens in eine falsche Richtung geraten oder gar brechen kann. Nicht nur die psychologisch oft schwierig durchschaubaren Fälle von Jugendselbstmorden, sondern auch die in der Pubertät sich oft so unheimlich entwickelnden Psychopathien und Psychosen, vor